„Gott“ ist tot, aber ‚Gott‘ lebt: Überdenken der Seelsorge in einer post-theistischen Perspektive

Mag. theol. Paolo Zambaldi

**Das Ende des Theismus im Westen: eine Geschichte, die weit zurückreicht**

In seinem berühmten Text Aus der Erfahrung des Denkens bemerkte der germanische Philosoph Martin Heidegger: "Auf jeden Fall stellt sich hier eine Frage. Ist Gott also nicht tot? Ja und nein. Ja - er ist tot. Aber welcher Gott? Der 'moralische' Gott, der christliche Gott ist tot; der Vater, zu dem man Zuflucht nimmt, der 'Mensch', mit dem man verkehrt und dem man sich anvertraut, der 'Richter', mit dem man ein Problem hat, der 'Belohner', von dem man für seine Tugenden bezahlt wird, jener Gott, mit dem man seine 'afları' macht, aber wann wird eine Mutter jemals für die Liebe zu ihrem Kind belohnt? Wenn Nietzsche sagt: "Gott ist tot", meint er den Gott "vom moralischen Standpunkt aus betrachtet" (...)."

In diesem kurzen Fragment fasst Heidegger ein philosophisches, theologisches und kulturelles Denken zusammen, das eine Geschichte, eine eigene Entwicklung und seine „Väter“ hat: von den Texten Baruch Spinozas bis zu denen des anglikanischen Bischofs John A.T. Robinson, von den Theorien F.W. Nietzsches bis zu den Thesen des Bischofs J.S. Spong, von Rudolf Bultmanns Entmythisierung bis zur „schwachen Philosophie/Theologie“ Gianni Vattimos. Nietzsche bis zu den Thesen des Episkopalen J.S. Spong, von der Entmythisierung Rudolf Bultmanns bis zur „schwachen Philosophie/Theologie“ von Gianni Vattimo und J.D. Caputo und durch die Gedanken und Schriften vieler anderer. Wir verstehen daher von Anfang an, dass der Niedergang des Theismus im Westen ein komplexes Phänomen ist, das aus der Ferne begann und sich unter dem Einfluss zahlreicher Faktoren vollzog: kulturell und wissenschaftlich, philosophisch und theologisch, sozial und wirtschaftlich. All diese Elemente des Wandels haben wie mächtige und unsichtbare geologische Kräfte gewirkt und uns, unsere Realität und unsere Art, „Gott“ zu sagen, radikal und unwiderruflich verändert. In dieser Welt und in uns, die wir Teil von ihr sind, ist kein Platz mehr für eine Metaphysik, wie wir sie traditionell kennen, für vorwissenschaftliche Darstellungen der Wirklichkeit und des Kosmos und für ein Gottesbild, das im späten Neolithikum entstanden ist.

Der große Unterschied zwischen der heutigen Postmoderne und den vergangenen Jahrhunderten liegt genau in einer Frage der „Proportionen“. Während nämlich in der Vergangenheit die Mehrheit der Bevölkerung des Westens im Vergleich zu einer sehr kleinen Minderheit innovativer Denker und ihrer Gefolgsleute eine theistische Perspektive in einer ihrer verschiedenen Ausprägungen stillschweigend akzeptierte, hat sich die Situation heute radikal umgekehrt: Der Theismus als Sinn- und Erklärungshorizont für die Tatsachen der Welt bleibt in einer kleinen Gruppe von Eingeweihten oder „Insidern“ lebendig, während die Mehrheit der Bevölkerung diese Option instinktiv ablehnt und sie als eine Reihe von Mythen/Fabeln brandmarkt, die typisch für die primitive Vergangenheit der Menschheit sind, als Zeichen von Unwissenheit und Aberglauben, als etwas, das nicht real und daher im Grunde nutzlos ist.